

Aus der alten Römerkuhle wurde das Jahnstadion

Beckum (gl). Als im Sommer das Jahnstadion eine grundlegende Erneuerung erfuhr, machte sich wohl kaum jemand Gedanken über die einstige Steinkuhle, aus der auch die Römerkampfbahn hervorging.

1897 wurde an der Vorhelmer Straße das Zementwerk „Illigens, Ruhr und Klasberg“ begründet, das man im Volksmund nach seinen katholischen Inhabern Römer nannte. Eines seiner „Rohstofflager“ lag zwischen Vorhelmer- und Ahlener Straße. Hier war das Kalkgestein noch mühselig mit Brechstange, Hacke und Schaufel gebrochen und die Mergel- und Abraumschichten vor Ort zu Wällen aufgeschüttet worden. Die Steine wurden von Hand zu Hand über Leitern, je

nach Zahl der Sprossen Zwei-, Drei- oder Vierspanner genannt, hochgereicht, wo auf einer der höher gelegenen Terrassen Loren beladen wurden, die von Hand, mit Pferden und später auch von Dampflokomotiven bewegt wurden. Diese Terrassen sind heute noch teilweise zu erkennen.

In Höhe der Einfahrt zum städtischen Bauhof war die Vorhelmer Straße untertunnelt, so daß die Loren erst im Werks Gelände über eine steile Auffahrt hochgezogen wurden. Während die kleinen Lokomotiven im Steinbruch verblieben, übernahm eine größere Lokomotive, die sogenannte „Blinde Kuh“ (ähnlich der Lok, wie sie heute im Phoenixpark steht) die Loren und beförderte die Steine weiter. Später verlegte man auch Schie-

nen über die Straße hinweg, damit auch diese Lok im Bruch operieren und größere Mengen Gestein transportieren konnte. Die „Blinde Kuh“ war eine Lokomotive, die den Dampf nicht selbst erzeugte, sondern im Kesselhaus des Werkes mit Dampf „betankt“ wurde. Der sogenannte Lokschuppen, die Garage dieser Lok und ihrer Nachfolger, ist noch erhalten und liegt unmittelbar an der Römerstraße neben dem ehemaligen Kesselhaus des Werkes.

Als Lokomotivführer fungierten seinerzeit Heinrich Huckebrink und Heinrich Schier. Fand nun im oberen Bereich der Vorhelmer Straße eine Hochzeit statt, forderten sie vom Brautpaar ihren Obolus, indem sie einfach mit der Lokomotive die

Straße sperrten, bis daß der Wegezoll entrichtet war. 1928 verursachte diese Lok eine erhebliche Aufregung, als sie zu heftig auf einen Prellbock fuhr und umstürzte.

Eine Erweiterung des Steinbruchs über die Ahlener Straße hinweg, zwischen der Gaststätte Coco Hagedorn und der Firma Deppe wurde zwar noch geplant, aber nicht mehr durchgeführt.

Wie es damals üblich war, dienten diese Steinkuhlen jahrzehntelang als Müllkippen. Mehrfach im Jahr wurde Hausmüll und Ofenasche mit Pferd und Wagen oder dem Bollerwagen über den steilen Münsterweg und die unbefestigte Jahnstraße, oft über tiefe Wagenspuren hinweg transportiert. Ganz schlimm wurde es - besonders bei Regen-

wetter - im Bereich der heutigen Sporthalle, wo man über aufgeweichten Boden und angefüllten Müll bis an die Steilkante der Kühle fahren mußte. Diese schwere Arbeit wurde oft von Kindern erledigt.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde das Zementwerk Römer endgültig stillgelegt. Die Römerkuhle hatte schon früher ihre Bedeutung verloren, weil man den benachbarten Schlenkhoff'schen Steinbruch nutzte. Aus der Römerkuhle entstand 1932/33 das heutige Jahnstadion und im Jahr 1956 die Römerkampfbahn. Zwei Luftschutzbunker aus dem letzten Krieg liegen tief unter Erdreich begraben und sind unsichtbare Zeugen einer unseligen Zeit.

Hugo Schürbüscher